

**Zeitschrift:** Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis  
**Band:** 15 (1893)  
**Heft:** 9

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 18.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizer Frauen-Zeitung.

Fünftehnter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

## Abonnement.

Bei Franko-Zustellung per Post:  
 Jährlich Fr. 6. —  
 Halbjährlich „ 3. —  
 Ausland franko per Jahr „ 8 30

Alle Postämter und Buchhandlungen  
 nehmen Bestellungen entgegen.

Redaktion, Expedition, Verlag:  
 Frau Elise Honegger.

Bureau:  
 Winkelriedstrasse 31  
 Zelltreppe.

St. Gallen



Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes  
 Werden, als dienendes Glied schliesst an ein Ganzes dich an!

## Insertionspreis.

Per einfache Petitzeile:  
 20 Cts. für die Schweiz.  
 20 Pf. für das Ausland.  
 Jahres-Annoncen mit Rabatt.

## Ausgabe:

„Die Schweizer Frauen-Zeitung“  
 erscheint auf jeden Sonntag.

## Gratis-Beilagen:

„Für die Kleine Welt“  
 (erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).  
 „Koch- & Haushaltungsschule“  
 (erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Sonntag, 26. Februar.

Inhalt: Unruhige Nacht. — Eine Frühljahrspredigt.  
 — Etwas vom Sparen. — Amazonen. — Was Frauen  
 thun. — Weibliche Fortbildung. — Kleine Mitteilungen.  
 — Sprechsaal. — Feuilleton: Meine Reisen. — Abge-  
 rissene Gedanken.  
 Beilage: Briefkasten. — Inserate.

## Unruhige Nacht.

**N**eut ward mir bis zum jungen Tag  
 Der Schlummer abgebrochen,  
 Im Herzen ging es Schlag auf Schlag  
 Mit Hämmern und mit Pochen.

Als trieb sich eine Bubenchar  
 Wild um in beiden Kammern,  
 Gewährt hat, bis es Morgen war,  
 Das Klopfen und das Hämmern.

Nun weist es sich bei Tageschein,  
 Was drin geschafft die Rangen:  
 Sie haben mir im Herzensschrein  
 Dein Bildnis aufgehangen.

Conrad Ferdinand Meyer.

## Eine Frühljahrspredigt.

**D**ie Nacht des Winters ist gebrochen. Mag  
 nun auch noch Schnee herniederrieseln, der  
 Frost den Boden härten und der kalte Wind  
 jauchend durch die Lüfte fahren — es thut  
 nichts. Der Frühling steht doch vor den Thoren.  
 Schon wärmt uns die Sonne, schon zwitschern die  
 Vögel und die Kreatur badet sich wieder wohlthig in  
 der Luft.

Schon das Nahe des Frühlings erfrischt und  
 belebt. Schon die Hoffnung auf das Kommende  
 ist süß; wie schön wird erst die Erfüllung sein!

Wenn wir uns des kommenden Frühlings freuen,  
 so gedenken wir dabei in erster Linie der Jugend  
 und des Alters; denn am schmerzlichsten haben wohl  
 diese beiden die Entbehrungen empfunden, die der  
 harte Winter ihnen auferlegte: an ausreichender Be-  
 wegung im Freien, am Genuß der reinen Himmels-  
 luft und der belebenden Sonnenstrahlen.

Wohlstuchten verständige Eltern für ihre Kinder  
 dem Mangel zu begegnen, durch stramme Bewegung  
 vermittelt Schlitten und Schlittschuhlaufen. Ein  
 farger Befehl freilich im Hinblick auf die kurzen  
 Tage, die die Kinder eben doch meistens ins  
 Haus bannen und zum Stillsitzen verurteilen.

Ein prächtiger Befehl für die mangelnde Be-  
 wegung im Freien ist das Turnen, dessen Bedeu-  
 tung für die heranwachsende Jugend aber noch viel  
 zu wenig allgemein anerkannt wird. Hauptächlich  
 mit dem Mädchenturnen ist es meistens noch  
 schlimm bestellt, obgleich auch für diese das Turnen  
 im Stundenplan vorgesehen ist. Und hier sind es  
 hauptsächlich ältere Lehrer, die dem Turnen nicht  
 die verdiente Bedeutung beilegen und es ist dies  
 auch leicht erklärlich. Einestheils mangelt ihnen die  
 nötige Vorbildung und somit auch die eigene Freude  
 an diesem Fache. Es wird nur so nebenbei, als  
 Spielerei behandelt und die Turnstunde muß —  
 ganz besonders im sogenannten gefährdeten Examen-  
 viertelsjahr — irgend einer andern Beschäftigung,  
 hauptsächlich dem Rechnen, weichen, weil da die  
 hochgespannten Klassenziele am wenigsten erreicht  
 sind. Oder wenn der Lehrer selbst ein müder, ge-  
 brochener Mann ist, so kann nicht von ihm verlangt  
 werden, daß er als Vorturner fungiere und die  
 Uebungen seiner Klasse richtig anleite, gründlich über-  
 wache und den Schwachen zweckentsprechend nach-  
 helfe.

In solchem Falle liegt freilich das Turnen im  
 argen und der Zufall kann es mit sich bringen, daß  
 so einem Mädchen auf der Primarschulstufe nur ein  
 verschwindend kleines Bruchstück von dem ihm durch  
 die Behörden zugewiesenen und garantierten Turn-  
 unterricht zu gute kommt.

Hier ist ein Punkt, um den sich viele Schulin-  
 spektionen nicht zu kümmern scheinen.

Es ist aber noch ein anderer Umstand, der dem  
 Mädchenturnen fatalen Eintrag thut und der auch  
 zum größten Teil schuld ist, daß es die Lehrerschaft  
 mit der Verpflichtung für den Mädchenturnunterricht  
 nicht besonders ernst nimmt. Es ist dies die That-  
 sache, daß auch die Eltern zu einem großen Teile  
 die gesunde, naturgemäße Entwicklung ihrer Mädchen  
 viel zu wenig ernst nehmen.

Allen Belehrungen von ärztlicher Seite zum  
 Trotz, werden schon die kleinen Schulmädchen in  
 enge, steife Korsetts gesteckt, um ihnen eine gute

haltung oder noch besser, eine „schöne Figur“ zu  
 verschaffen.

In einem solchen Panzer, und erscheine er dem  
 Auge der unverständigen Mutter als noch so harm-  
 los, ist es dem Kinde absolut unmöglich, seinen  
 Körper nach Vorschrift in der Turnstunde frei und  
 ungehemmt zu bewegen und der gewissenhafteste  
 Lehrer kann in solchem Falle nichts weiteres thun,  
 als sich gründlich zu ärgern.

In diesem Punkte ist sich die Schule ihrer Auf-  
 gabe, ihrer Würde und ihrer Macht nicht im min-  
 desten bewußt. Sie, die doch unter dem Schutze des  
 Gesetzes über die Zeit und Kraft der Kinder frei  
 verfügt und zwar oft sehr gegen den Willen der  
 Eltern, sieht hier unthätig zu, wie der Unverstand  
 die junge Generation unserer künftigen Frauen und  
 Mütter um ihre freie Entwicklung, um ihre Gesund-  
 heit, um ihr jetziges frohes Jugendglück, um ihren  
 späteren vollen Lebensgenuß betrügt.

Wollten die Eltern ein Kind in die Schule  
 schicken mit eingeschnürten Fingern oder ohne Not  
 verbundenen Augen, so daß es nichts sehen, noch  
 von seinen Fingern Gebrauch machen könnte, so  
 würde die Schule ganz unzweifelhaft gegen die un-  
 verständigen Eltern vorgehen. Sie würde ihnen  
 sagen, daß das Kind um einfältiger Ansichten und  
 Meinungen willen im freien Gebrauch, in der har-  
 monischen Entwicklung seines Körpers und seiner  
 Sinne, nicht gehemmt werden dürfe.

Daß die Schule sich das Recht der Korrektur  
 des elterlichen Unverstandes in Fragen der Gesund-  
 heitspflege für die Jugend herausnimmt und sich  
 dieses Recht als Pflicht auferlegt, davon zeugen die  
 bestehenden Schulordnungen. Da enthält z. B. die  
 Schulordnung der Stadt St. Gallen unter dem Ab-  
 schnitt: Gesundheitspflege einen Passus, der sich ganz  
 speziell mit einem Teile der Kleidung der Schul-  
 kinder befaßt. Es heißt da in § 31:

„Das Tragen von Oberleidern, wie Schleifen,  
 Ueberröcke, Pulswärmer etc., ist im Schulzimmer  
 unbedingt verboten.“

Darf nun die löbliche Schulbehörde über das  
 Tragen oder Nichttragen der ihr unnütz und schäd-  
 lich erscheinenden Oberkleider verfügen (und es ist  
 erwiesen, daß diese Verfügung ohne weiteres durch-  
 führbar war), so darf und soll sie sich auch mit dem  
 jenigen Teil der Unterkleidung befassen, dessen ge-  
 sundheitsmörderische Wirkung an den Kindern von  
 allen Vernünftigen schon längst kritisiert und verur-

teilt worden ist. Die Schulbehörde dürfte füglich vorschreiben:

„Auf der Primarschulstufe dürfen keine die ungehinderte Körperbewegung beim Turnen beeinträchtigende Korsetts getragen werden.“

Eine solche, in ihren Folgen wahrhaft segensreiche Verordnung würde ein jeder Vernünftige mit Freuden begrüßen.\*)

Dann aber müßten die Behörden auch dafür sorgen, daß dem Schulturnen, der Ausübung der gymnastischen Übungen auf diesen Schulstufen, von den Lehrern die verdiente und pflichtige Aufmerksamkeit und Gewissenhaftigkeit entgegengebracht würde. Es darf Kühn behauptet werden, daß damit schlechte Haltung, Schiefhals, Bleichsucht und dergl. im Keime erstirbt würden. Die diesem Alter angepaßten, sorgfältig und systematisch durchgeführten gymnastischen Übungen sind das beste Vorbeugungsmittel und Korrektiv gegen schlechte Haltung und unschöne Figur.

Es kann den Müttern nicht genug zum Bewußtsein gebracht werden, daß es ein Unfug ist, einem erst in den ersten Stadien der Entwicklung begriffenen kindlichen Körper die, nach landläufigen Begriffen schöne, moderne Taille des vollentwickelten Weibes anknüpfen zu wollen. Gerade das, was unverständige, kurzfristige Mütter mit einem solchen Zwangsmittel bezwecken, das zerstören sie damit für immer und sie vernichten damit die Gesundheit und Lebensfreude ihres Kindes. Möchten solch unkluge, irreführende Mütter nur Gelegenheit nehmen, zu sehen, wie kraftvoll, geschmeidig und schön der weibliche Körper sich darstellt, wenn seine langsame, natürliche Entwicklung durch regelmäßige gymnastische Übungen gefördert, und durch ungewöhnliche Kleidung nicht gehemmt wird. Die edigen Formen des sich nach allen Seiten dehnen und streckenden kindlichen Körpers bieten volle Gewähr für eine schöne, harmonische Entwicklung. Lasse man nur den Backfisch möglichst lange in loser Umhüllung ein unbefangenes, fröhliches Kind sein, dann schlüpft schon zur rechten Zeit ein reizender Schmetterling aus der unscheinbaren Puppe.

Ist nachher, wenn das Mädchen ausgewachsen, das Tragen eines festen Leibchens angezeigt, so soll es ein Korsett sein, für welches auf jedem einzelnen Körper Maß genommen wurde, wie z. B. der Orthopäde Dr. Schultze in Zürich ein solches konstruiert hat.\*\*)

Es gestattet dasselbe durch eine sinnreiche Konstruktion nicht bloß ungehemmte Bewegung nach jeder Richtung, sondern auch ein ausgiebiges Atmen, wie es beim Laufen, Springen, Berg- und Treppensteigen, Tanzen u. in erhöhter Weise erforderlich ist.

Nach diesem müßelosen Laufen und Steigen, diesem köstlichen Daseinsgenuss in der freien Natur, sehnt sich das Herz doppelt in diesen Tagen, wo die Sonne lacht und ein holdes Frühlingsagnen die Lust und die Seele durchzieht.

Sorgen wir wenigstens dafür, das unsere Kinder froh jauchzend den Frühling empfangen können, daß ihre kleine Brust sich ungehemmt schwellen und weiten kann, daß sie ihre Arme dem blauen Himmel und der Sonne entgegenbreiten können, und daß es ihnen möglich ist, auf Feld und Au des Frühlings Erstlinge zu pflücken, ohne durch eine moderne Zwangsjacke am reinen Genuß gehindert zu werden.

Unsere Frühlingspredigt zu Gunsten unserer weiblichen Jugend appelliert an das thätkräftige Pflichtgefühl der Schulbehörden, an die Einsicht und Autorität der Väter und das Herz der Mütter, die sich doch alle in dem Streben vereinigen, den lieben Kindern die ungetrübte Jugendlust zu sichern und sie für die Zukunft zu gesunden, lebensfrohen und tüchtigen Menschen zu erziehen.

\*) Diese Frage wurde kürzlich in einer freien Vereinigung von schul- und erziehungsfreundlichen Männern und Frauen besprochen und da wurde die Ansicht aufgeworfen, daß in diesem Punkte die Schulbehörden kaum den Mut haben, einzugreifen, da eine solche Verordnung die Mütter nach oben berührt, währenddem die „Pulswärmer und Schleifer“ mehr die unteren, bedürftigen Klassen treffen. Am richtigen wäre es jedenfalls, eine solche Meinung würde durch eine durchgreifende Verordnung entkräftet.

\*\*) Zu beziehen durch Herrn F. Wyß, Löwenstraße, Zürich.

## Etwas vom Sparen.

Von G. Weigand.

(Schluß.)

Marie ist aber nicht bloß eine Frau aus meiner Bekanntschaft, sie ist ein weiblicher Typus. Sie wird nie den Kindern ein kleines Stück Brot und dann, wenn sie noch Hunger haben, ein zweites geben, obwohl sie täglich sieht, daß die Kleinen die Reste wegwerfen und diese dann, nachdem sie beschmutzt und zertreten sind, in den Kehrhaufen kommen. Sie macht nie die Entdeckung, daß die Seife sich vermindert, wenn man sie im Wasser liegen läßt, und daß Thee und Kaffee die Hälfte ihres Wertes verlieren, wenn man die Büchsen nicht ordentlich schließt; daß man auch verschwendet, wenn man die Thüren geheizter Zimmer offen stehen läßt, und wenn die Kleider, statt in den Schrank zu kommen, auf den Stühlen herumliegen, wenn man die Papierabfälle wegwirft und zum Feueranzünden die schönen großen Zeitungsbogen benützt, die man dem Tapezierer verkaufen kann. Dabei ist Marie sonst eine ganz wackere Frau, die in anderem Sinne sehr sparsam ist, ja mitunter ist sie sogar ein ganz vollendeter Geizhals, der den Pfennig zehnmal in der Hand umdreht, ehe er ihn auf den Ladentisch legt, und was für schöne Hütte könnte sie kaufen, was für gemütliche Kaffeestunden könnte sie arrangieren, wie viel erquickende Schriften könnte sie in den Bücher-schrank stellen, dieses Zugumöbel, das unbegreiflicherweise nie bei Heiratsausstattungen fehlt, und das Marie mit grünen Vorhängen versehen hat, um es als eine Art Kumpellammer zu benützen. All das wäre ihr vergönnt, wenn sie weniger zum Schornstein und zu den Fenstern herausfliegen ließe!

Gar häufig hat nun Marie auch die Besonderheit, daß sie sich für eine Hausfrau par excellence hält, für eine Musterhausfrau, wie es keine zweite gibt. Der oberflächliche Beobachter muß ihr auch Recht geben; denn es ist in der That bewundernswert, wie rührig und fleißig sie ist. Sie steht mit den Hühnern auf, sie gönnt sich keine Ruhe, ist den ganzen Tag auf den Beinen und arbeitet mehr als ein halbes Dutzend Dienstmägde. Wenn sie bei guter Laune ist, klopf sie ihren Mann auf die Schulter und sagt: „Du hast eine Frau! Was ich Dir erspare!“ Und doch ist Marie in einer argen Täuschung befangen. Sie erspart nicht — sie verschwendet. Sie verschwendet in erster Linie ihre Arbeit, ihre Kraft, ihre Gesundheit. Ihr ganzes Denken und Trachten ist nichts als putzen und wieder putzen. Nach ihrer Meinung ist die Wohnung nicht für den Menschen, sondern der Mensch für die Wohnung da, und die Bestimmung der Frau ist es, diese Wohnung sauber zu halten. Ihre Kraft und Ausdauer wird an eine Arbeit verschwendet, die nicht nur ganz überflüssig ist, die nicht selten den übrigen Gliedern der Familie das Haus zur Hölle macht, und ihre Gesundheit schlägt sie tollkühn in die Schanze, wenn es ihr einfällt, daß nun schon acht Tage lang die Fenster nicht gereinigt wurden. Sie, die sonst still, friedlich, furchtsam ist, wird mutig, unternehmend, rücksichtslos, wenn sie ihren Feind wittert — den Staub, den Schmutz. Meist ist dieser Feind nur eingebildet, die Fenster sind spiegelblank, die Thüren weiß wie Schnee, das Küchengeschirr zeigt kein Staubchen. Aber die Frist ist abgelaufen — es muß rein gemacht werden — der Feind ist da, wenn ihn auch die andern nicht sehen. Mariens Ehrgeiz ist das billige Einkaufen, ihre Spezialität sind die Ausverkäufe und die sogenannten Gelegenheitskäufe. Ließt oder hört sie von einem solchen, dann wird sie wie berauscht, sie kauft Schundware für teures Geld, glücklich, so billig gekauft zu haben, sie erwirbt alles mögliche unnütze Zeug und geht dann ganz selig nach Hause.

Das Sparen ist eine Kunst, zu der man ein gewisses Talent mitbringen muß, die man aber auch mit einer sehr bescheidenen Begabung erlernen kann, wenn man den guten Willen dazu hat. Sparen heißt nicht billig kaufen und seine Bedürfnisse einschränken, sparen heißt, Augen und Ohren offen halten, sich jeden Wink, jede Lehre, jede Neuuerung zu nütze machen, nur das anschaffen, was nötig ist und dabei weniger auf das „billig“ als auf das „gut“ achten, vor

allem aber heißt sparen: Alles, was man besitzt oder erwirbt, bedächtig bis aufs äußerste ausnützen und nichts zum Schornstein und zu den Fenstern herausfliegen lassen. Wenn Männer und Frauen in diesem Sinn sparen, dann wird die soziale Frage gleich um ein Stück leichter werden, und das Stück wird um so mehr in Betracht kommen, als es sich bei dieser sozialen Frage zur Zeit auch schon um einen Teil des Mittelstandes handelt. Dieser aber kann sich sehr leicht selber helfen — durch vernünftiges Sparen!

## Amazonen.

Eine Plauderei von Vocatus.

(Fortsetzung.)

In das Kapitel der Amazonen möchten wir aber nicht bloß die Weiber rechnen, welche in einem geordneten Staatswesen dem Waffenhandwerk lebten, sondern auch alle jene Frauen und Mädchen, welche, ihr Geschlecht verleugnend, zum Waffenhandwerk griffen und, sei es in Gruppen oder einzeln, sei es von glühender Vaterlandsliebe dazu bewogen, oder von den Umständen gezwungen, die Kugel mit dem Schwert oder mit der Finte vertauschten. Auch hier finden wir in der Geschichte eine reichliche Ausbeute.

1249 wird König Ludwig der Heilige in seinem Lager vor Damiette angegriffen, aber die Angreifer werden durch Marketenber und Weiber mit ungemessener Tapferkeit zurückgetrieben. 1743 haben, wie die Chronik berichtet, in der Schlacht bei Dettingen, einem Dorf im bayerischen Kreise Unterfranken am Main, wo die verbündete österreichische und englische Armee unter König Georg II. von England über die Franzosen unter Marschall Noailles einen Sieg davontrug, „selbst die englischen Weiber, deren eine ziemlich Anzahl mit in der Campagne gewesen, aus Verbitterung mit ihren scharfen Messern ebenfalls manchen in die andere Welt geschickt“.

Frankreich hat eine Menge tapferer Frauen aufzuweisen, die in patriotischer Begeisterung Schulter an Schulter mit ihren Männern ihre belagerten Vaterstädte aufs mutigste verteidigten, angeführt von den Tapfersten und Entschlossensten ihres Geschlechtes. Unter anderen führen wir an die Frauen von Marseille, welche sich mutig gegen die Belagerungstruppen des Comte de Noailles Karl von Bourbon wehrten. Ihr Andenken ist der Nachwelt bewahrt in dem nach ihnen genannten Boulevard des Dames in Marseille.

Auch die germanischen Nationen stellen ihr Kontingent. Gustav Schwab besingt in seinem Gedicht „Der Appenzeller Krieg“ die Appenzeller Frauen, welche in den Jahren 1808 und 1809 neben ihren Männern kämpften. Und wer kennt nicht die prächtige Geschichte von den Heldenweibern zu Schorndorf in Württemberg?

In jenen traurigen Zeiten, welche über Württemberg hereinbrachen, als der Franzosenkönig Ludwig XIV. durch seine berüchtigten Mordbrennergeneräle Mälar, Monclar und andere das ganze schwäbische Unterland in einer Weise brandschatzten und maltreatierten ließ, wie es kaum zu den Zeiten des dreißigjährigen Krieges der Fall gewesen war, waren es die genannten Frauen, welche den Eroberungsgelüsten und dem weiteren Vorbringen Monclar's ein Ziel setzten und ihn zum Abzug von Schorndorf zwangen. Bis nach Stuttgart und Eßlingen waren die französischen Horden bereits vorgebrungen, ohne Widerstand zu finden, und am 14. Dezember 1688 rückte eine ihrer Scharen unter Monclar auch vor Schorndorf, daselbst unter schweren Drohungen zur sofortigen Uebergabe auffordernd. Was geschah nun aber? Als Kommandant Schorndorf's fungierte damals der Obristleutnant Peter Krumhaar, ein alter, wackerer Haubegen, und dieser wies das Ansuchen des französischen Generals kurzweg ab; allein die unter ihm stehende Besatzung war nur klein und so konnte er unmöglich Widerstand leisten, wenn nicht die Bürgerwehr der Stadt hinter ihm stand. Dies wußten die französischen Parlamentäre und wandten sich deshalb an den hohen Rat der Stadt, demselben auf alle Weise zusehend, daß er die Thore öffnen lassen solle. Die schwache Regierung in Stuttgart

war schon vorher durch die Drohungen der Franzosen zu dem Beschlusse getrieben worden, daß man nicht anders könne, als auch Schorndorf übergeben. Der Kriegsrat Heller, der schon den Kommandanten von Alperg zur Uebergabe bewogen hatte, sollte den Befehl zur Uebergabe auch nach Schorndorf bringen. Der Stuttgarter Abgesandte fand auf dem Rathhause in Schorndorf williges Gehör und der Rat, durch allerlei Drohungen eingeschüchtert, war nur zu geneigt, auf die Uebergabe einzugehen. Aber der hochweise Rat hatte ohne die Frauen von Schorndorf gerechnet. Während nämlich die Ratsherren auf dem Rathhause unter dem Vorhabe des Bürgermeisters Kunkel mit dem französischen Abgeordneten unterhandelten, war die Aufregung in der Stadt auf eine furchtbare Höhe gestiegen und

„Da war's ein Lärmen überall  
Und Weh- und Jammerklage,  
Als hätte der Poissane Schall  
Geweckt zum jüngsten Tage:  
Mein Weib und Kind! ach, alles aus!  
Schon brennt mir überm Kopf das Haus!“

besonders rasend gebärdeten sich, aufgereizt von dem Kommandanten Peter Krummhaar, die Weiber, als sie hörten, daß ihre Männer im Begriffe stehen, ihr Eigentum, ihre Ehre und ihr Leben den Franzosen preiszugeben. Die Bürgermeisterin Barbara Kunkel hatte nämlich im Eifer des Verhandelns des ehelichen Rates gelauscht und das Erlauchte den Weibern mitgeteilt. Sie selbst war die Allernachste — eine kleine, unansehnliche, aber äußerst lebhaft und dabei gar klug und mutvoll blickende Dame, — und in Verbindung mit ihrer ebenso mutigen Freundin, der Frau Gastwirtin Kakenstein, organisierte sie alsbald eine große Frauenversammlung, in welcher sofort einstimmig beschlossen wurde, die Männer zum Widerstand gegen die Franzosen aufzureizen und nötigenfalls zu zwingen. „Zu den Waffen! zu den Waffen!“ schrie die ganze Versammlung und wie Spreu stoben die Weiber auseinander, aber nur, um sich zu Hause Waffen zu holen und sich dann spornstreichs wieder vor dem Hause der Frau Bürgermeisterin einzufinden. In einer Viertelstunde war es geschehen, und da standen sie nun, die Frauen und Jungfrauen Schorndorfs, die einen mit Heu- oder Ofengabeln, oder auch mit Sensen, Ratspieken, Sichel und Hackmessern, die andern mit Prügel, Besenstielen, Kunkeln, Lanzen, Hellebarden, Flinten und Pistolen bewaffnet. „Und nun aufs Rathaus!“ kommandierte Frau Kunkel, nachdem sie mit Hilfe eines graubärtigen Unteroffiziers der Garnison ihre Schar schnellstens in einige Kompanien eingeteilt und jeder Kompanie eine Frau als Offizier (die Chronik meldet, daß immer die schlimmsten und maulfertigen Weiber mit Chargen besetzt worden seien) vorgelegt hatte, „nun aufs Rathaus, daß wir unsere Männer Mores lehren!“ Und die tapferen Weiber lehrten in der That ihre Männer „Mores“.

Doch lassen wir den Dichter reden!

„Und alles so in Aufruhr war,  
Der betete, der fluchte,  
Und der sein Heil im Keller gar,  
Der unterm Dache suchte,  
Sturz alles durcheinander lief,  
Da trat ein Weibchen auf und rief:

„So laufen wir, ihr Frau'n und Herrn,  
Dem Teufel in den Nachen,  
Den Feinden, welche nah und fern  
Stets Treu und Glauben brachen,  
Und lassen jenen unre Stadt?  
Das wäre traum ein feiner Rat!

Gi, wie's so gut der Junker meint:  
Wacht hurtig auf die Thore!  
Wohl mag er sein des Franzmanns Freund  
Und seiner Louisdore!

Von ihm rückt der Succurs herbei,  
Zween Tage noch, dann find wir frei!

Drum Landsverräter alle, die  
Von Uebergabe sprechen;  
Mit diesem Arm erwürg' ich sie,  
Mein Vaterland zu rächen:

Wer denkt, wie ich, verammle hier  
Sich mit Gewehr und folge mir!

Hui! ging's die Straßen ab und auf,  
Im Augenblicke waren  
Verlammet auf dem Markt zubaut  
Zahllose Weibercharen.  
Mit Ofengabeln in der Hand  
Zu fechten für ihr Vaterland.

Heraus du Lumpenjunke, der  
Dem Feind uns will verraten!  
Heraus, ihr alle, die noch mehr,  
Zu gleichem Trebel räten!  
So riefen hundert, führten dann  
Auf alle Rathhusthüren an.

Bang war's den Herren allzumal,  
Gar bang dem Junker drinnen;  
Wohl auf und nieder, Trepp' und Saal  
Mann't er und wolt't entrinnen.  
Ach! nirgends Rettung! In der Not  
Befahl er seine Seele Gott.

Aus breiter Brust erschallt' umsonst  
Des Bürgermeisters Stimme;  
Ach, weiser Spruch und Rednerkunst  
Prallt ab an ihrem Grimme.  
„Schweig! sonst — so wohl dein Weib ich bin“ —  
Rief Madame Bürgermeisterin.

„Und kurz, nach Hause kommt ihr nicht  
Zur wohlgeschmätzten Schüssel,  
Bis heilig euer Mund verspricht,  
Zu weigern Stadt und Schlüssel.  
Sagt, wolt ihr?“ — „Ja, wir wollen,“ rief  
Senatus und er senzte tief.“ (fortf. folgt.)

## Was Frauen thun.

Eine hochgebildete Japanerin wird sich in nächster Zeit nach England begeben, um dort über die Interessen der japanischen Frauen zu sprechen. Sie beabsichtigt, eine christliche Fortbildungsschule für Frauen und Töchter der besseren Stände zu errichten.

Die Ausbildung von Krankenpflegerinnen in Baden. Gegenüber dem sich vielerorts fühlbar machenden Bedürfnis nach Krankenpflegerinnen dürfte es wohl nicht ohne Interesse sein, auf die Wirksamkeit des badischen Frauenvereins auf dem Gebiet der Krankenpflege und speziell auch der Ausbildung von Krankenpflegerinnen hinzuweisen. Der Verein hat in 27 Stationen, worunter neben den großen Stationen der akademischen Krankenhäuser und größeren städtischen Hospitälern auch Stationen in kleinen Städten und Landorten sich befinden, im Jahre 1891 11 Oberinnen und Oberwärterinnen und 179 Schwestern aufzuweisen gehabt und ist 1892 ein kleiner Zuwachs zu verzeichnen. Es bestehen außerdem noch besondere Sommerstationen in Vadezotten. Der Verein veranstaltet Lehrkurse in verschiedenen Städten des Landes und hat 1891 Bericht für 1892 (liegt noch nicht vor) je zwei solche Lehrkurse in Markgrube und Weidelberg, je einen in Mannheim und Forstheim abgehalten. Es werden auch besondere Kurse für Damen der gebildeten Stände abgehalten, die sich nicht der Krankenpflege zum Beruf nehmen wollen. In diesen Kursen wurden 8 Schülerinnen ausgebildet. Zu besonderen Kursen für Landkrankenpflegerinnen entsenden alljährlich Landgemeinden Frauen und werden dieselben lediglich zur Verwendung in ihrem Heimatort ausgebildet. Es ist auch Nichtbaderinnen gestattet, an den badischen Veranstaltungen teilzunehmen und sich in Krankenhäusern und Kursen auszubilden; doch wird von solchen eine Kauion dafür verlangt, daß sie auch ihre Ausbildung vollenden und nicht vorzeitig austreten. Damit die Krankenpflegerin im gegebenen Fall auch den Haushalt zu verstehen kann, richtet sich die Ausbildung auch auf etwas Haushaltungsunterricht. Im Lutz und Liebe zum Krankenpflegeberuf zu fördern und Pflichttreue auszuzeichnen, werden von der Großherzogin Dienstausszeichnungen und Diplome verliehen.

Auf der Universität San Arbor (Michigan) studieren zwei junge Chinesinnen, welche die Aertzin Dr. Gertrud Howe aus China, welche jahrelang als Missionarin dort gelebt hatte, mitbrachte.

Die Herzogin Eugenie Litta Bolognina in Mailand hat vor kurzem ihre kostbaren Juwelen, Gemälde, Spigen und sonstige Kostbarkeiten für Lfr. 600,000 verkauft und verwendet diese Summe für den Bau eines Kinderhospitals in der Umgebung Mailands. Die Herzogin beabsichtigt, sich selbst der Pflege der Konwaleszenten zu unterziehen.

## Weibliche Fortbildung.

Die Frage der Zulassung der Frauen zu dem Studium an den österreichischen Universitäten wurde von dem österreichischen Abgeordneten Graf Hannig erörtert, in dem Sinne, daß er die Zulassung insbesondere zum Studium der Medizin befürwortet.

Rumänien weist gegenwärtig die Zahl von 150 studierten Damen auf. Die Berechtigung der weiblichen Bildungsbefähigten zum Studium an sämtlichen Fakultäten ist dort gewährleistet.

In Zürich wird für dieses Jahr von der Veranstaltung von Fortbildungskursen für bereits im Amte stehende Lehrerinnen Umgang genommen.

Chinesische Hofdamen in Europa. Mit dem deutschen Dampfer „Hayden“ treffen nächster Tage fünf Hofdamen der Kaiserin von China mit großem Gefolge in Genoa ein, wo für dieselben schon im „Grand Hotel des Etrangers“ Zimmer bestellt wurden. Dieselben begeben sich dann nach Berlin, wo sie einen längeren Aufenthalt nehmen werden, um daselbst die deutsche Sprache zu studieren und dabei zugleich auch das deutsche Hofleben mit seiner

Etikette kennen zu lernen, um es dann am chinesischen Hofe einzubürgern. Am japanischen Hofe fungieren bekanntlich schon seit Jahren Baron Mohl mit Gemahlin als Instruktor für die deutschen Hofdamen.

Ob nun mit den deutschen Hofdamen der chinesischen Bevölkerung und speziell der dortigen Frauenwelt ein vermehrtes Glück gebracht wird, das wird die Zukunft lehren.

Der Gemeinnützige-ökonomische Verein des Amtes Burgdorf veranstaltet einen Kochkurs in Hindelbank. Daneben wird der Verein diesen Herbst wieder eine Prämierung von alten Diensthofen vornehmen, für welche letzten Zweck über besondere Legate verfügt werden kann.

## Kleine Mitteilungen.

In Frankreich, wo nach vorgenommener Zählung mehr als 500,000 Klaviere in Gebrauch stehen sollen, ist eine Klaviersteuer im Betrage von 10 Fr. per Stück angenommen worden.

Laut dem Jahresbericht der gemeinnützigen Gesellschaft Baselstadt haben sich im Jahre 1892 in der Mädelbildung 87 Bewerberinnen um die Prämien angemeldet. Die längste Dienstzeit haben zwei Personen mit 30 bis 32 Jahren aufzuweisen. Es wurden 56 einfache und 10 doppelte Prämien verabsolgt. Die Ausgaben belaufen sich auf Fr. 11,269. 11, so daß ein Aktivsaldo von 3000 Fr. resultiert. Der Stiftungsfonds weist Fr. 49,302. 05 auf.

Die Professoren Bergmann und Leyden bekämpfen in der „Deutschen Warte“ den Antrag des freisinnigen Reichstagsabgeordneten Raumbach für die Zulassung von Frauen zum ärztlichen Berufe.

Im Jahre 1891 zählte die Schweiz mit ihrer Bevölkerung von rund drei Millionen Einwohnern 1157 Ärzte und 260 Zahnärzte, zusammen also 1417 ärztliche Personen, unter denen sich nur 10 weibliche Ärzte und 2 weibliche Zahnärzte befanden und zwar in folgenden Kantonen: Zürich 219 männliche und 5 weibliche Ärzte, ferner 29 männliche und 1 weiblicher Zahnarzt; Baselstadt 69 männliche und 1 weiblicher; St. Gallen 121 männliche und 1 weiblicher; Aargau 94 männliche und 1 weiblicher Arzt; Thurgau neben 53 männlichen kein weiblicher, dagegen neben 3 männlichen Zahnärzten 1 weiblicher Zahnarzt; Gené 113 männliche und 2 weibliche Ärzte.

Im Kanton St. Gallen haben in den letzten drei Jahren die Zahl der geschlossenen Ehen beständig abgenommen. Im Jahre 1890 wurden daselbst 1747 Ehen geschlossen, 1891 nur 1620 und 1892 gar nur 1530, also eine Abnahme von 217 in der kurzen Zeit.

Ein auf der Hochzeitsreise befindliches deutsches Ehepaar wurde in der Umgebung von Rom von zwei Sterlen überfallen und beraubt.

Zur Warnung. Die Gewohnheit, zum Zwecke der leichteren Zahlung von Banknoten die Finger mit den Lippen zu benetzen, hat dieser Tage in Wien ein Menschenleben gefordert. Der Commis Gustav Schmeiderer verspürte nämlich an der Unterlippe einen stechenden Schmerz, nachdem er kurz vorher eine Menge von Bank- und Staatsnoten auf die bezeichnete Weise abgezählt hatte. Anfanglich legte man der Sache keine besondere Bedeutung bei, bis sich eine große Geschwulst auf der Lippe gebildet hatte. Nun veranlaßte die junge Gattin des Kranken dessen Ueberführung ins Krankenhaus. Leider war es bereits zu spät; trotz der sofort vorgenommenen Operation starb der Patient.

Ein Abgeordneter in Minnesota brachte den Antrag ein, es solle die Anschaffung der im Anrücken begriffenen Krimoline bei einer Strafe von 25 Dollars und im Wiederholungsfall unter Androhung von Haft bis auf 30 Tage verboten werden.

In Zürich wird die Gründung einer Anstalt für weibliche Hysterische angestrebt.



## Sprechsaal.

### Fragen.

Frage 2036: Kann mir eine freundliche Leserin sagen, welches der Unterschied ist zwischen französischem, englischem und deutschem Seuf?

Junge Hausfrau.

Frage 2037: Wo kann ein junger, arbeitsfähiger Mann unter framm pädagogischer Führung zu seiner Fortbildung sich aufhalten? Er kennt die Land- und Gartenarbeit, soll aber hauptsächlich in erziehbilder Weise gefördert werden. Wer ist so freundlich, passende Adressen zu vermitteln?

1001.

Frage 2038: Könnte mir vielleicht eine der geübten Leserinnen die Adresse einer guten Frauenarbeitschule in der französischen Schweiz, ähnlich derjenigen in Basel und Zürich, angeben? Eine junge Tochter, die sich in der französischen Sprache noch vervollkommen möchte, zöge aus diesem Grunde eine solche Schule in der franz. Schweiz vor. Für gefällige Auskunft zum voraus besten Dank.

2. 2. in 2.

Frage 2039: Wie können unverbrannte, aus der Asche geklebte Rohleiste am besten verwendet werden?

Gibt es ein Verfahren, selbe zu Briquettes zu verarbeiten?  
Für freundliche Antwort besten Dank!

Frage 2040: Wie behandelt man Kaninchenfelle, um sie später beliebig verwenden zu können? Für gütige Auskunft danke zum voraus bestens

Frage 2041: Ist eine geschätzte Leserin unseres Blattes vielleicht im Falle, aus eigener Erfahrung mitzuteilen, in welcher Pension der französischen Schweiz ein Knabe von 14 1/2 Jahren wirklich gut aufgehoben wäre? Noch angenehmer wäre es, die Adresse einer rechtshaffenen Familie zu erfahren, wo der Jüngling Privatstunden erhalten könnte und zu irgendwelcher nützlichen Beschäftigung angeleitet würde. Besten Dank zum voraus.

Frage 2042: Welche freundliche Leserin unseres Blattes ist im Falle, mir ein selbstverfahrenes, bewährtes Mittel anzugeben zur Entfernung mißbeliebiger Haare im Gesicht, z. B. zusammengewachsene Augenbrauen? Für freundliches Entgegenkommen ist herzlich dankbar

#### Antworten.

Auf Frage 2026: Zur Ergänzung der Antwort auf Frage 2026 diene zur gef. Notiz, daß zur besonderen Erleichterung des Glanzbügels ein harthölzernes, circa 2—3 Centimeter dickes und 25—40 Centimeter großes Brett dient, welches ohne jedes Polster man mit Leinwand überzieht und darauf mit dem Glanzbügel die Kragen, Manschetten, Vorhemden etc. fertig bügelt. z. n.

Auf Frage 2033: Um Vorhänge unentflammbar zu machen, gibt man der Stärke etwas Ammoniakalkali oder unterschwefligsaures Natron bei. Beide sind billige Präparate, leicht rein zu beschaffen und ohne Einfluß auf die meisten Farben. Die Beigaben verhindern aber nur das völlige Entflammen, die derartig gefärbten Stoffe glimmen bloß, was eben schon ein eminenter Vorteil ist.

Auf Frage 2034: Das sog. englische Waschkritikal besteht aus 68,4 % Soda, 22,4 % Glaubersalz, 7,2 % Kochsalz, Rest Unreinigkeiten. Mäßig angewendet schaden diese Ingredienzien den Stoffen nicht.

## Feuilleton.

### Meine Beffen.

Aus dem Französischen übersezt.

(Fortsetzung.)

Langsam, langsam, mit Hülfe von Liedern, Erzählungen, einer improvisierten Menagerie, in der ich alle möglichen Tiere vorzustellen hatte, ging der Nachmittag hin, je mehr der Zeiger vorrückte, um so leichter wurde mir ums Herz, noch eine oder zwei Stunden, dann gingen die Kinder ins Bett und damit kamen endlich meine Ruhestunden. Sie schienen jetzt schon viel ruhiger; müde und hungrig warteten sie auf die Dinerstunde; wohl zum zwanzigstenmale glaubte ich den Moment günstig, um zu meiner Eulke zurückzukehren, zum zwanzigstenmale wurde ich durch Lärm und Geschrei davon aufgeschreckt. Diesmal war die Szene der Katastrophe das Speisezimmer. Toddi lag auf dem Boden inmitten eines Teiles des aufgestellten Mahles, eine gebrochene Schafseule, die Butter und andere unglückselige Rhythmen waren um ihn her verstreut, und zu allem Unglück hatte auch noch die Sauciere ihren heißen Inhalt über den Arm des Kindes ergossen. War er stark verbrannt? Das mußte ich zuerst wissen. Mit fiebernder Hast riß ich den Marmel auf: das ganze Vermen war scharlachrot! Ich erinnerte mich eines Mittels meiner Mutter in ähnlichen Fällen; in einem Augenblick hatte ich mein Sackuch mit Kartoffelschalen gefüllt und um den verwundeten Arm gelegt. Dann erst erkundigte ich mich, wie denn das alles gekommen? „Ich wollte nur ein Stück Brot nehmen“, erklärte Toddi unter Thränen, da ist der böse Tisch umgefallen und hat alles über mich ausgeleert: plumpst!

Er sagte ohne Zweifel die Wahrheit; aber da es eine sehr schlechte Gewohnheit ist, auf den Tisch zu klettern, sandte ich ihn zur Strafe ohne Essen in sein Zimmer.

Ich dinierte dann allein mit Budje von den Resten des Schiffsbruchs; dann stieg ich hinauf, um zu sehen, ob der kleine Sünder bereute. Zuerst konnte ich nichts erkennen, er hatte das Gesicht gegen das Fenster gebrückt; das aber sah ich sofort, daß der Umschlag verschwunden war.

„Wo ist das, was ich Dir auf den Arm gebunden?“ fragte ich.

„Ich hab's gegessen.“

„Gegessen? — Und das Tuch?“

„Aus dem Fenster geworfen; ich will in meinem hübschen Zimmer keine solche häßliche, alte Lumpen.“

Zufrieden darüber, daß die Brandwunde nicht schlimmer war, verzieh ich dem Kleinen den Ausfall gegen meine Garderobe; rief Budje herbei und bejaht ihnen, jetzt ins Bett zu gehen, was nach vielen Scherereien endlich doch gelang.

Mein Schwager, Tom Lawrence, weiß ohne Zweifel am besten, was seiner Nachkommenschaft ziemt; nie aber würde ich meinen Kindern erlauben, auf ihre Umgebung eine ähnliche Tyrannei auszuüben! Als ich endlich das Kinderzimmer verlassen konnte, geschah es mit einem Gefühl totaler Abgespanntheit!

Ihr Mütter aller Orte und Zeiten, empfanget hier den demütigen Tribut meines Respekts, der zu groß ist, um mit Worten ausgedrückt werden zu können, meiner Bewunderung, wie sie mir lebhafter nichts auf Erden je eingeblüht! Ich, ein starker Mann, ohne irgendwelche Sorge im Kopfe, ich war am Ende eines einzigen Tages, an dem ich mich der Unterhaltung zweier im Grunde recht gutartigen Kinder gewidmet, körperlich und geistig gebrochen! Während ihr — Gott weiß, wie ihr es aushaltet! — Wochen, Monate, Jahre hindurch ohne Unterbruch täglich daselbe thut, daneben noch die häuslichen Sorgen im Kopfe, vielleicht auch Krankheit und Leiden oder eheliche Uneinigkeiten zu tragen habt!

Die Kraft eines Hercules ist Schwäche, verglichen mit dem, was ihr thut! Wunderbar ist das Geheimnis, woher ihr schwachen Geschöpfe so viel Stärke nehmet. Mehr als ein Staatslenker habt ihr Entschiedenheit nötig; die größten Heldenthaten sind klein gegenüber euerem Heroismus, euerer Diplomatie übertrifft an Feinheit die aller Staatsmänner!

Mit solchen Gedanken ließ ich mich todmüde auf eine Chaiselongue fallen. Ohne daß ich es wußte, überfiel mich der Schlaf, der folgende Morgen fand mich noch in der nämlichen Stellung und vollständig angekeilt! Was mich weckte, war das Geräusch eines Briefes, den man von außen durch die Thürspalte drängte. Sollte meine Alice... ich stürzte mich darauf; die Adresse war von Helene geschrieben. Der Umfang des Briefes ließ mich aber detaillierte Neuigkeiten erwarten; meine Schwester pflegte in der Regel nicht so viel zu schreiben. Ich öffnete und legte ein einzelnes Blatt — vermutlich eine Liste von nachzusendenden Gegenständen oder so etwas — beiseite, dann las ich:

„1. Juli 1875.“

Mein liebster Henry!

Hat wohl auf Erden ein Bruder einen heißeren Kuß verdient, als ich ihn Dir geben möchte? Ich kann nicht an das Glück glauben, ich bin ganz entzückt von dem, was Du mir schreibst. Ist es möglich, daß Du, der prosaische Mensch par excellence, da den Sieg davongetragen, wo schon so mancher gestrandet ist? Im ersten Moment fand ich es unmöglich; je mehr ich aber nachdachte, desto mehr fand ich, daß ihr eins fürs andere geschaffen seid! Welch Vergnügen für mich, wenn ich Dir sagen könnte, daß ich längst so etwas geahnt und Dich nur nach Hülfe eingeladen habe, um eine Entschädigung herbeizuführen; leider aber habe ich auch gar nichts dergleichen vorausgefühlt!

So find also meine Befflinge auch beteiligt an dem Ereignis! Sieht es nicht aus, als ob Ihre Schwester Ihnen selbst zu Hülfe gekommen, mein Herr Bruder? Ich hoffe, daß Du ihnen zu Weihen diesen Dienst nicht vergeßest!

Ich glaube, Dir, ohne eine Indiskretion zu begehen, den einliegenden Brief meiner zukünftigen Schwägerin schicken zu dürfen; Du siehst daraus, daß Du Deinen Erfolg teilweise einer Ursache verdankst, an die Deine männliche Eitelkeit kaum denkt. Da ihr Männer nicht zwischen den Zeilen zu lesen versteht, sage ich Dir weiter, daß Alice Mayton fürchtet, Dir ihre Hand allzuleicht gewährt zu haben.

Ich habe wohl kaum nötig, Dir zu sagen, daß sie in Wirklichkeit Würde und Reserve genug besitzt; doch haben die jungen Mädchen meistens Angst, beiße zu wenig angewandt zu haben. Du wirst und mußt ihr über diesen peinlichen Gedanken hinweghelfen. Begnügt sei Dein gutes Herz, mein Henry! Ich verlange zurückzukehren, um Zeugin Deines Glückes zu sein. Gib, wenn Du das kannst, Alice einen schwesternlichen Kuß von mir und deren hundert jedem meiner Engel von ihrer Mutter, die sich nach Hause zurückseht!

Meine herzlichsten Wünsche für Dich, Du weißt es! Deine Schwester Helene.“

Der zweite Brief, den ich mit einem Gefühl großer Ehrerbietung und noch größerem Vergnügen las, lautete folgendermaßen:

„Hilferest, den 29. Juni 1875.“

Meine liebe Freundin Helene!

Es ist mir etwas begegnet, das mich sehr glücklich macht und das mich doch zeitweise nicht ruhig sein läßt. Sie sind eine der an der Sache zunächst beteiligten Personen, Ihnen mache ich mein Geständnis: Henry, — Ihr Bruder, wollte ich sagen — wird ohne Zweifel daselbe thun, wenn es nicht schon geschehen ist. Ich verfidere Sie, daß ich keine Ahnung hatte, daß es so kommen würde und daß ich nichts gethan, um es zu beschleunigen.

Ich habe Ihren Bruder immer hochgeachtet und dies auch offen gestanden, wenn wir jungen Mädchen beisammen waren; hier aber mußte ich ihn wahrhaft bewundern! Ich spreche ihn zum voraus von der Abicht frei, daß er mich durch die verschiedenen Situationen, in denen ich ihn gesehen, habe gewinnen wollen, hätte er sie willkürlich herbeigeführt, müßte er der excentrische Mensch auf Erden sein! Ihre Kinder sind die reinen Engel, das habe ich so oft von Ihnen gehört und bin selbst davon überzeugt; sie helfen aber durchaus nicht mit, ihrem Onkel ein wirdevolles Aussehen zu geben. Sie haben keine Idee, wie sie mit dem armen Menschen umspringen! Ich will mich nicht in Details verlieren, aus Furcht, diese Zeilen könnten eines Tages in seine Hände fallen und ihn betrüben. Aber er ist immer so sanft und geduldig mit ihnen, daß ich oft denken mußte, wie viel mehr er es nicht sein würde gegen die Frau, die er wähle, sollte sie es auch nicht einmal verdienen! Daß ich diese Glückliche sein könnte, hatte ich keine Idee!

Nun kam ein gewisser Tag, aber ich war wie blind! Ihr kleiner Charles hatte sich verunndet und bestand nun hartnäckig darauf, daß Hen... Ihr Bruder ihm, ich weiß nicht welches Ammenliedchen singe und das in dem Moment, wo er bei einem Duzend junger Damen den Galanten machte! Sie hätten sein Gesicht sehen sollen! Es war zum Wale! Doch zwang er sein Mißvergnügen hinunter und war lieb und gut mit dem kleinen Blesterten; ich hätte ihm am liebsten gleich sagen mögen, daß er das Muster eines Mannes sei.

Bei Tische leerte der nämliche kleine Charles seinen Teller voll Suppe auf mein Kleid (es hatte nichts zu sagen, es war nur Muffelin), so daß ich mich umkleiden mußte. Da kam mir die Idee, die Toilette derart zu verlängern, daß die Damen bereits ihren täglichen Spaziergang unternommen hätten und ich ihn dieser Art eine ganze halbe Stunde für mich allein haben könnte — ist ja doch ein Kavallerie eine Seltenheit in Hilferest. Als ich zurückkehrte, schien er entzückt von meinem Kuß und da die stumme Anerkennung von ihm kam, nahm ich sie gerne an.

Auf einmal verlangte ihr Vetter mir eine Unterhaltung, die er mit seinem Onkel gehabt, mitzuteilen und die Folge davon war, daß Henry sich erklärte.

Er sprach frei und ohne Ziererei, wie ein echter Mann.

So unversehens überrumpelt, konnte ich keine Silbe antworten. Da wagte es der Unverschämte, mich zu küssen, was mir meine Geistesgegenwart auch nicht zurückgab! Hätte ich eine Ahnung von dem gehabt, was er thun wollte, würde ich mit mehr Würde gehandelt haben; aber, Helene, ich bedauere gar nicht, daß ich nichts gewußt habe! Mein Glück wäre vollständig, wenn ich nicht denken müßte, Sie könnten finden, daß ich zu leicht nachgegeben. — Alle Fernerstehenden sollen noch ein paar Monate von alledem nichts wissen.

Schreiben Sie mir bald, daß Sie mich nicht tabeln und suchen Sie, mich ein wenig als Schwester lieb zu haben; denn ich kann Ihnen Henry nicht mehr zurückgeben für die, die Sie vielleicht im stillen für ihn ausgewählt haben.

Ihre glückliche Freundin  
Alice Mayton.“

(Fortsetzung folgt.)

### Abgerissene Gedanken.

Es gibt Leute, die so wenig Herz haben, etwas zu behaupten, daß sie sich nicht getrauen, zu sagen, es wehe ein kalter Wind, so sehr sie ihn auch fühlen mögen, wenn sie nicht vorher gehört haben, daß es andere Leute gesagt haben.

Stichtenberg.

Das Sehen des Schönen in der Natur, das Hülfe und beständige Pflegen und Lieben der Liebe zu seinen Mitmenschen, das Wiebergewinnen dieser Liebe, das Bewußtsein erfüllter Pflicht, das sind tiefe Lebensgenüsse.

Refleger.

Die Größe und der Wert eines Menschen liegt nicht in weltbewegenden Thaten, sondern in dem treuen Wohlwollen, welches er Tag für Tag seinen Mitmenschen entgegen bringt.

Refleger.

Visitkarten liefert prompt und billig  
die Buchdr. **Th. Wirth & Co.** St. Gallen.



**Knabenanzüge:**

545] für 3 Jahr 4 Jahr 5 Jahr  
 Façon Max (Buckskin) Fr. 6. 50 Fr. 7. 30 Fr. 8.  
 Hugo (blau Cheviot) „ 8. 25 „ 9. „ 9. 75

**Versand franko.**  
 Hermann Scherrer, Kamelhof, St. Gallen.



zu augenblicklicher Herstellung einer ebenso gesunden als schmackhaften Kraftbrühe.  
 In allen Spezerei- u. Delikatessengeschäften, Droguerien und Apotheken. [75]

**Goldene Medaillen:**

Weltausstellung Antwerpen 1885  
 Paris 1889.

**CHOCOLAT****SUCHARD**

NEUCHÂTEL (SUISSE) [8]

**Damen-Loden-Mäntel,**

wasserdicht,

in verschiedenen, modernen, praktischen Façons, **vorzüglichem Schnitt**, prima Ausführung, liefert fertig und nach Mass billigst das Konfektionshaus [41]

Klingler-Scherrer, St. Gallen,  
 Metzgergasse.

Bestes natürliches Kindernährmittel:

**Romanshorner Milch**

kondensiert und gründlich sterilisiert.

Reine Kuhmilch. Kein Zuckerzusatz.

Detailpreis 60 Cts. per Büchse.

Verkauf in allen Apotheken und Konservenhändlungen.

Man verlange ausdrücklich **Romanshorner Milch**, event. wende man sich an die Milchgesellschaft Romanshorn. [930]

**Für 6 Franken**

versenden franko gegen Nachnahme  
 bto. 6 Ko. II. Toilette-Abfall-Seifen  
 (ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke  
 der feinsten Toilette-Seifen). [86]  
 Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

**Die Frühlings- und Sommerstoffe**

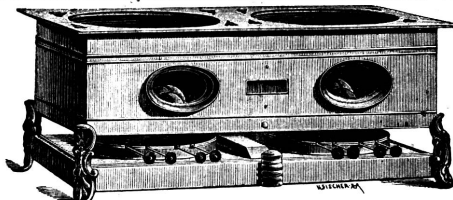
in Baumwolle, Wolle und Seide

sind in grossartiger Auswahl und in sehr preiswürdigen Serien eingetroffen und stehen Muster umgehend zu Diensten.

**J. Spoerri, Kappelerhof, Zürich.**

[109]

Eigenes



Fabrikat.

**Der beste Petrolherd, Flachbrenner,**

ist unser System. Dasselbe hat sich ausgezeichnet bewährt.

Vorzüge dieses Apparates sind:

Ruhige Flamme ohne Russ und Geruch, absolut gasheisses Brennen. Grösste Leistungsfähigkeit. Aussergewöhnlich solider kupferner Oelbehälter aus einem Stück. Sorgfältig bearbeitetes Triebwerk. Fester, nicht zu verbiegender Abschluss der Dochtleiter. **Ganz zerlegbar mit abnehmbarer, glatter Gussplatte und somit bequemste Einrichtung für die Reinigung.** Kein Anbrennen der Speisen. Keine fortwährende Dochterneuerung.  
 Prospekte mit Preisangabe gratis. [116]

**H. Hartwig, Selbstkocherfabrik,**

Ecke Zweier- und Frejastrasse, Zürich-Aussersihl.

**Wunderbar ist der Erfolg**

Sommersprossen, unreiner Teint, gelbe Flecke etc.  
 verschwinden unbedingt beim **täglichen Gebrauch** von [84]

**Bergmann's Lilienmilch-Seife**

von **Bergmann & Co.**

Dresden und Zürich.



Vorräthig à Stück 75 Cts. in den meisten Apotheken, Droguerien und Parfümerien. Man achte genau auf die Schutzmarke: zwei Bergmänner; denn es existieren bereits wertlose Nachahmungen.

**Bei Appetitlosigkeit,**

schlechter Verdauung, Blutarmut, Nerven- und Herzschwäche, in der Genesungszeit nach erschöpfenden Krankheiten wird

**Dr. med. Hommels Hämatogen**

mit grossem Erfolge angewandt. Sehr angenehmer Geschmack und mächtig appetitanregende sichere Wirkung. Depots in allen Apotheken. Preis per Flasche Fr. 3. 25. Prospekte mit Hunderten von nur ärztlichen Gutachten gratis und franko. [90]

Nicolay & Co., pharm. Labor., Zürich.

837]

Gegen Husten und Heiserkeit (H 5500 J)

**PATE PECTORALE FORTIFIANTE**

de J. KLAUS, au Loele (Suisse).

In allen Apotheken zu haben.

**„Phönix-“ Holz- und Kohlen-Anzünder.**

Kein Petroleum! Unentbehrlich für jede Haushaltung. Zu haben in Paketen à 30 Stück für 30 Cts. in den meisten Spezereihandlungen, Droguerien, Konsumvereinen, Kohlenhandlungen etc. Wo nicht erhältlich, liefert direkt 500 Stück samt Kiste franko für 5 Fr. gegen Nachnahme die Fabrik **J. Hofstetter, St. Gallen.** Wiederverkäufer gesucht. (H 1014 G) [856]

**Familien-Pensionat**

in Orbe (Waadt).

Familienleben. — Unterricht in allen Fächern. — Französische und englische Sprache — Klavierunterricht und Zeichnen. — Fr. 800. — jährl. — Ref.: Bern: Fr. Bundesrat Ruchonnet. — Zürich: Frl. Preiswerk, 35 Sihlstrasse. — Orbe: Hrn. Pfr. Tüscher und Asmis. — Nähere Auskunft erteilt **Mlle Ogiz in Orbe.** [104]

Telephon

**Sanitätsgeschäft**

zum roten Kreuz.

**Turnstab Wild**

bestes und nützlichstes Turngerät.

**Tourniquet-Hosenträger**

praktisch bei Unglücksfällen. [832]

**Hecht-Apotheke**

C. Fr. Hausmann.

Telephon

**Töchter-Pensionat**

M<sup>mes</sup> Cosandier, Landeron

(Neuchâtel).

Hübsche Lage, Familienleben, Seebäder. Französischer, englischer und Musikunterricht. Bescheidene Preise. Zahlreiche Referenzen. (O 3858 B) [95]

**Sämereien**

Gemüse-, Blumen-, Gras- und Kleesamen, Setzzwiebeln (H4807Z)

werden ausserordentlich vorteilhaft und billig bezogen von der Samenhandlung

**L. Em. Pfyster,** [103]

Pfistergasse 14, Luzern.

Kataloge und Preisverzeichnisse gratis und franko. — Depots werden gesucht.



544]

Echte

empfehle als Specialität in 20 Farben. Muster gratis.

**Damenloden**

Hermann Scherrer, Kamelhof, St. Gallen.

# Täglicher Eingang der — neuesten Frühjahrs-Stoffe zu Damen-, Herren- und Knaben-Kleidern. —

Muster-Abschnitte können jetzt schon bezogen werden.

Restbestände letztjähriger reinwollener Frühjahrs-Stoffe  
bedeutend unter früherem Verkaufspreis.

— Muster umgehends. —

Anfertigung von  
elegantem Costumes  
nach neuester Mode.  
Es genügt die Einsendung einer gut sitzenden Taille.

## OETTINGER & CIE., Centralhof, Zürich.

Diplomiert in Zürich 1883.

[607]

### Eine jede Dame

kann ihre Kleider selbst verfertigen mit  
Hilfe von Mrs. Brownes berühmten eng-  
lischen Schnitt-Mustern nebst Erklä-  
rungen. (Costumes, Confections etc.)  
Eleganz und Einfachheit. Vollständiges  
Muster nach Mass Fr. 1. — per Nach-  
nahme. Schriftliche Bestellungen an  
Mrs. Browne, Brugg. [87]

### Sanitätsgeschäft

z. roten Kreuz.

Reise

- Kissen  
- Apotheken  
- Irrigatoren  
- Nachtgeschirre

[831]

### Hecht-Apotheke

C. Fr. Hausmann.

Kinderkleidchen  
Damenartikel  
Braut-Ausstauern

**H. BRUBACHER & SOHN**  
Geschäft J. Rangos  
Gegr. 1856  
Preislisten gratis  
35 Bahnhof-Strasse 35.  
ZÜRICH

Wolldecken  
Stoppdecken

Man verlange u. Cataloge.

Wer an Appetitlosigkeit leidet,  
verlange die belehrende Schrift  
über Magenleiden von J. J. F. Popp  
in Heide, Holstein; dieselbe wird  
kostenlos übersandt. [10]

③ Eine kleine Schrift über den  
**Haarausfall u. frühzeitiges Ergrauen**,  
versendet auf Anfragen gratis und franko  
die Verfasserin Frau Karolina Fischer,  
Boulevard de Plainpalais, Genf. [6]



### Müllers Original-Selbstkocher

bedeutend verbessert

ist der beste Kochapparat der Neuzeit und nach seinen neuen  
Verbesserungen unübertroffen in seiner Art.

Praktischer Verschluss.

Die besten Zeugnisse zu Diensten. Prospekte mit Preis-  
angabe gratis. Telephone 1260. [115]

Selbstkocherfabrik

H. Hartwig, Ecke Zweier- und Frejastrasse, Zürich-Aussersihl.

### Denner's Eisenbitter Interlaken.



Seit Jahren anerkanntes medizinisches Eisenpräparat  
zur Linderung und Heilung der Blutarmuth und der mit  
ihr zusammenhängenden Leiden, wie: Bleichsucht, allgemeine  
Schwäche, Müdigkeit, Herzklopfen, blasses Aussehen, Mangel an  
Appetit, Kurzatmigkeit, Gemüthsverstimmung. Ausgezeichnetes  
Stärkungsmittel im Stadium der Reconvalescenz und bei  
Zeichen von Altersschwäche. Unterstützung bei Luft- und  
Badekuren. Jedem Alter und Geschlecht höchst zuträglich.  
Aerztlich vielfach verordnet und bestens empfohlen.

Gebrauchsanweisung

Zwei- bis dreimal des Tages ein kleines Liqueurglaschen  
voll zu nehmen vor oder nach den Mahlzeiten, je nachdem  
man ihn besser verträgt; für Kinder halbe Dosis.  
(Wohlverschlossen und im Dunkeln aufzubewahren.)

*Hugl-Denner*

Depots in allen Apotheken. — Preis 2 Fr.

### Universal-Frauenbinde.

Deutsch. Reich Nr. 6117. (Waschbare Monatsbinde) + Patent Nr. 4217.

Einzige Binde dieser Art, die selbst bei jahrelangem Gebrauch nicht  
ersetzt werden muss. Unentbehrliches und dabei billiges Wäschestück  
für Frauen und Töchter. Preislisten und Prospekte der diversen Quali-  
täten zu Diensten. Zu verlangen in Weisswaren-, Korsetts-Geschäften etc.  
449] Frau E. Christinger-Beer, Rorschach.

Engros-Verkauf für die Schweiz: E. G. Herbschleb, Romanshorn.



### Apotheker Senckenbergs Migräne-Pastillen

(kein Geheimmittel) bestehend aus Antipyrin, Rhabarbar  
Calamus, Chinurinde. — Viel wirksamer als pures Anti-  
pyrin. — Jede Migräne, Kopfschmerz und Neuralgie wird  
nach Genuss von 3-5 Pastillen schnell und dauernd be-  
seitigt. — Preis Frs. 1.90 mit Gebrauchsanweisung; zu haben  
nur in Apotheken. — Generaldepot f. d. Schweiz: P. Hartmann, Apoth. Neckborn.

Depots: Glarus, Apoth. J. Greiner; Chur, Apoth. J. Lehr; Rorschach, Engel- und  
Löwen-Apotheke; Schaffhausen, Apoth. Goetz-Albers; St. Gallen, C. F. Hausmann,  
Hecht-Apotheke; Dr. Göttig, Hirsch-Apotheke; Ragaz, Apoth. Sinderhauf. (H 7926 X) [768]

Neu, gesetzlich geschützt!

Hygienische

### Nacht- und Krankenstühle,

praktische, bequeme und  
schöne, mehrfach verwendbare, solide  
Zimmermöbel.

Auch passende Brautgeschenke  
zu 11 Preisen [59]

von Fr. 27. — bis Fr. 78. —

Direkter Versand an Private.

P. Scheidegger, Sitzmöbelschreinerei,  
Bäckerstrasse 11, Zürich III, bei der Sihlbrücke.

Diplom 1883.

Album und Beschreibung zu Diensten



[682]

### Diplom

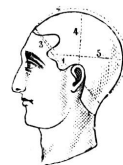
Schweiz. Landesausstellung  
für solide, schöne Arbeit.

### Spécialité de Postiche.

Fabrik

feinster natürlichster Haararbeiten  
für Herren und Damen.

J. Süssstrunk, Coiffeur,  
Zürich,  
Frankenstrasse 9.



J. Süssstrunk, Coiffeur,  
Zürich,  
Frankenstrasse 9.

Grosse Auswahl in fertigen Haar-  
arbeiten, Perücken, Scheitel  
und Chignons.

Grosse Auswahl in fertigen Zöpfen  
von 6 Fr. an.

### Salon

speziell für Damenbedienung eingerichtet.

Billige Preise. [99]

### Bleichsucht

Müdigkeit, Herzklopfen, Ap-  
petitlosigkeit werden sicher  
geheilt durch meine unübertrof-  
fenen Eisenpillen. Dosis für ca. 3  
Wochen Fr. 2. —. Friedr. Merz,  
Apotheker, Seengen (Aargau). [244]